Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30. Jahrgang. 1885.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 12. Erscheint jeden Samstag. 21. März.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Frage der Fortbildungsschule im Kanton Zürich. — Korrespondenzen. Aus der Waadt. — Zürich. — Über die Wirkung langdauernden Sitzens auf die Form der Wirbelsäule. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

Zur Frage der Eortbildungsschule im Kanton Zürich.

Wir erhalten von einem Zürcher im Ausland über den obigen Gegenstand eine Korrespondenz, die wir unverkürzt abdrucken, doch nicht ohne dazu einige Bemerkungen zu machen.

„Die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule im Kanton Zürich

beschäftigt zur Zeit die *politische* Presse und um so gerechtfertigter erscheint es, wenn auch *Fachzeitungen* sich einlässlicher mit diesem Thema beschäftigen.

Wir stehen zwar den zürcherischen Schulverhältnissen schon seit einiger Zeit ferne, wissen aber von früher her, dass ein grosser Teil der Lehrerschaft sich der Andelfinger Initiative gegenüber indifferent verhält oder sie bekämpft. Wir schliessen uns dieser letztern Richtung an und glauben, dass die Gründe, welche gegen die Fortbildungsschule — wenigstens gegen eine solche nach Andelfinger Rezept — sich anführen lassen, stärker ins Gewicht fallen, als die Vorteile, welche aus diesem neuen Anhängsel der Volksschule erwachsen würden. Es hat uns deshalb mit lebhafter Genugtuung erfüllt, dass die vollziehende Behörde dem Kantonsrate die Vorlage in *ablehnendem* Sinne begutachtete.

Unsere Überzeugung geht dahin, dass *gegenwärtig* die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für den Kanton Zürich keinen nennenswerten Fortschritt bringen würde. Die den Initiativbogen beigefügte kleine Schrift exemplirt mit den Kantonen Thurgau und Solothurn, um an diesen die Erfolge des von ihr befürworteten Institutes zu beweisen. Wir bezweifeln aber sehr, ob der erstere der beiden seine ehrenvolle Stellung bei den Rekrutenprüfungen — wenn diese überhaupt massgebend sind — der Fortbildungsschule verdanke, sondern wir schreiben das Hauptverdienst hieran seiner vorzüglich eingerichteten Alltagschule zu, und Thurgauer Lehrer, mit denen wir uns in dieser Angelegenheit besprachen, waren ebenfalls der gleichen Meinung. Was nun den Kanton Solothurn anbetrifft, so hat er es trotz Fortbildungsschule noch nicht zum Range Zürichs hinaufgebracht. Zu Gunsten der Initiative spricht es doch nicht, dass die Bundesorte Baselstadt und Genf stets neben Thurgau den ersten Rang behaupten, ohne sich das genannte, vielgepriesene Universalmittel verschrieben zu haben. Wir wollen nun gerne zugeben, dass in Zürich die Verhältnisse einer Weiterentwicklung der Alltagschule, d. h. einer Vermehrung ihrer Schuljahre, nicht so günstig sind, als in den obgenannten Städtekantonen; aber man wird auf der andern Seite auch gestehen müssen, dass in Zürich die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule grösseren Hindernissen begegnet und weniger Erfolg verspricht, als anderwärts, und dies namentlich seiner vorwiegend industriellen Bevölkerung wegen.

Was soll der Lehrer viel anfangen können mit Schülern, die den ganzen Tag die erdrückende Fabrikluft eingeatmet, oder an der Werkbank sich abgemüdet haben? Viele haben zudem von ihrem Wohnorte bis zur Fabrik einen weiten Weg zu machen, so dass man den Beginn der Stunden spät in die Nacht hinausschieben müsste, damit ja die jungen Leute in ihrem Erwerbe nicht im geringsten geschädigt werden. Und diesen Umstand hebt das schon erwähnte Schriftchen als einen besondern Vorteil hervor! Wir finden, dass Lehrer — und solche sind ja auch Mitglieder des Andelfinger Fortbildungsvereins, der diese Initiative ins Leben rief — diesen Punkt etwas reiflicher hätten überlegen sollen. Es ist doch klar, dass der Mensch in einem Alter, wo die Körperkräfte gewöhnlich durch strenges Wachstum in Anspruch genommen werden, nach der Tagesarbeit nimmermehr zu geistiger Arbeit tüchtig sein kann. Da hält die Phrase nicht mehr

Stich, dass geistige Beschäftigung eine Erholung nach körperlicher Anstrengung sei. Über diese Dinge so ohne weiteres hinweggehen, heisst die einfachsten Grundsätze der Pädagogik missachten.

Und ist der Lehrer nicht auch ein Mensch? müssen wir fragen. Bedarf er nicht ebenfalls nach sechsstündiger, aufreibender Tätigkeit der Erholung? Er wird diese letztere um so nötiger haben, wenn seine Schule übervölkert ist, was ja im Kanton Zürich nicht zu den Seltenheiten gehört. Wir begreifen deshalb nicht, wie der Lehrer da noch im stande sein könne, zu einer Stunde, wo er der Ruhe pflegen sollte, einen fruchtbringenden Unterricht zu erteilen für eine Schulstufe, die einen „ganzen Mann" erfordert. Wir wären den Herren vom Andelfinger Fortbildungsverein sehr zu Dank verpflichtet, wenn sie diese Zweifel lösen und uns zu einer bessern Überzeugung verhelfen könnten.

Will man durchaus die Fortbildungsschule, so schaffe man für sie eine eigene Lehrerschaft, wie dies s. Z. an einer Usterfeier in der Tonhalle von einem Redner verlangt wurde. So fände man die für diesen Unterricht geeigneten Kräfte und brauchte nicht die schon gegenwärtig oft überanstrengten Volksschullehrer noch mehr in Anspruch zu nehmen. Diese Forderung stellt die Initiative nicht auf; denn man will ja *der* Richtung im Volke dienen, welche jedes grössere Opfer für die Schule verweigert, dagegen immer mehr von ihr verlangt. Keine wahren Schulfreunde, und am allerwenigsten Lehrer, sollten dieser immer mehr um sich greifenden Strömung Vorschub leisten.

Wir halten die Erweiterung der Alltagschule für das einzig Richtige, um die Reformfrage zu lösen. Es könnte dies zudem fast ohne neue materielle Opfer geschehen. (Wir verweisen hier auf einen Artikel in der „Züricher Post" vom 14. Februar 1884.)

Die obligatorische Fortbildungsschule steht also dem Bessern, das mit allen Kräften zu erstreben ist, hindernd im Wege. Die Andelfinger Initiative ist in unseren Augen ein mangelhaftes Stückwerk, dem die richtige Grundlage fehlt und das keinen weiten pädagogischen Blick verrät. Wir wünschen deshalb, dass das Zürcher Volk bei der Abstimmung über die Vorlage dem Regierungsrate beipflichte und damit beweise, dass es einen *wirklichen* Fortschritt im Schulwesen will und nichts Halbes."

Wir können uns nicht mit allen diesen Ausführungen einverstanden erklären.

Zunächst halten wir dafür, dass die Fortbildungsschulen von Thurgau und Solothurn in der Tat der Volksbildung dieser Kantone wesentliche Dienste leisten, selbst mehr, als bei den Rekrutenprüfungen zu Tage kommt. Wenn der Herr Korrespondent betont, dass Solothurn trotz der Fortbildungsschule sich bei den Rekrutenprüfungen nicht zum Range von Zürich erhoben habe, so kann man seinem Vorschlage, die Alltagschule zu erweitern, mit dem gleichen Rechte entgegenhalten, dass bei diesen Rekrutenprüfungen auch die Kantone Aargau und Bern den Kanton Zürich nicht erreicht haben, obgleich sie seit langer Zeit diese erweiterte Alltagschule besitzen. Wo eine so grosse Zahl von Faktoren zusammenwirken, wie bei der Jugendbildung, darf man nicht einem einzelnen unter denselben den ganzen Erfolg oder Misserfolg zuschreiben. Auch in den Städtekantonen Genf und Basel wirken noch ganz andere Umstände mit, als die Alltagschule, man denke nur an die unverhältnismässig grosse Anzahl von jungen Leuten, welche an beiden Orten mittlere und höhere Anstalten besuchen. Diese Anstalten können viel intensiver wirken, als die Sekundarschulen des Kantons Zürich. Wir halten es auch für eine Selbsttäuschung, wenn der Korrespondent meint, eine zweckmässige Erweiterung der Alltagschule liesse sich fast ohne nennenswerte Opfer erreichen. Das stimmt ja gar nicht zu dem Satze, der unmittelbar vorhergeht, dass die Initiative für die Fortbildungsschule derjenigen Richtung im Volke diene, welche jedes grössere Opfer für die Schule verweigere, dagegen immer mehr von ihr verlange.

Einverstanden sind wir im wesentlichen mit dem, was über die Lehrerschaft der Fortbildungsschule gesagt ist. Jetzt noch wie vor Jahren ist es unsere Überzeugung, dass die Fortbildungsschule mit Einschluss der Handwerker- und der Zivilschule erst dann zu einer grossen und befriedigenden Wirkung gelangt, wenn für dieselbe ein Grundstock von Lehrern vorhanden ist, welche sich für diese Schulstufe nicht bloss vorbereiten, sondern sich derselben vollständig und ausschliesslich widmen. In der Tat darf man der Lehrerschaft der Primarschule nicht gar zu vielerlei aufladen. Niemand kann zwei Herren dienen.

Wir können die Zuversicht des Korrespondenten nicht teilen, dass ein verneinender Entscheid des Volkes als Beweis werde aufgefasst werden, dass das Volk einen wirklichen Fortschritt im Schulwesen wolle und nichts Halbes; wir fürchten vielmehr, es werde viel mehr als Beweis betrachtet werden, dass das Volk im Schulwesen gegenwärtig überhaupt gar keine einschneidende Änderung haben wolle. Es wird das vielleicht nicht die Auffassung des Erziehungs- und des Regierungsrates sein; es gibt aber ausser diesen Behörden genug andere Leute, deren Ansicht ins Gewicht fällt. Gerade das ist das Fatale an dieser Initiative, dass dem allfälligen Nein des Volkes eine Bedeutung wird beigelegt werden, welche geeignet ist, das tatkräftige Zusammenwirken der Beteiligten zur Erreichung eines bedeutenden Fortschrittes in unserm Schulwesen zu hemmen. Die Aussichten wären ohne Zweifel besser, wenn wir einige gute Jahre hinter uns hätten. Zeiten wirtschaftlicher Bedrängnis sind wohl geeignet zu politischen Umwälzungen, aber nicht zur Schaffung von Einrichtungen, welche zur Förderung idealer Zwecke Opfer an Geld, Zeit und Arbeitskraft in Anspruch nehmen.

KORRESPONDENZEN.

Aus der Waadt. *Der deutsche Unterricht in der französischen Schweiz.* Es ist eine Tatsache, dass dem deutschen Unterrichte in der französischen Schweiz grosse, ja grösste Teilnahme geschenkt wird. Die höheren Gemeindeschulen haben sämtlich wenigstens einen deutschen Lehrer. Erlauben es die Mittel, über welche die Gemeinde zu verfügen hat, so wendet er seine ganze Tätigkeit dem Deutschen zu. Ist dies nicht der Fall, so hat er sich noch mit einem andern Fache zu befassen, um so das gesetzliche Quantum seiner Stundenzahl zu erreichen.

Meistenteils wird Deutsch nur in den Colléges gegeben. In manchen Ortschaften, z. B. in Vevey, wird ein Elementarkursus der deutschen Sprache schon in der obern Klasse der Primarschule erteilt. Ob mit Recht oder mit Unrecht, wollen wir hier dahingestellt sein lassen; nur will es uns scheinen, als ob diese ungenügenden Vorkenntnisse einen sehr zweifelhaften Wert haben, so lange sie nicht als Grundlage eines weitern Unterrichtes angesehen und späterhin vervollständigt werden. Anders verhielte sich die Sache, wenn die aus der obern Klasse der Primarschule austretenden Schüler in das Collége übergingen. Allein unserer Schulorganisation gemäss ist das Collége keineswegs Fortbildungsschule. Die grosse Mehrheit der Schüler, welche — dank der Schulpflicht — die ganze Primarschule durchmachen, treten meistens ins praktische Leben ein. Und bei diesem Schritte wird ja des öftern die Wissenschaft mit den abgebrauchten Büchern in die Ecke geworfen.

Mit dem Deutschen geht es eben wie mit jeder andern Sprache: wer's nicht ganz lernen will, der bleibe davon zurück. Ein Jahr mit wöchentlich drei oder vier Stunden genügt nicht. Es bedarf einer nach Jahrgängen geordneten, stufenweise aufwärtsgehenden Entwickelung. Die untere Klasse bereitet auf das folgende Schuljahr vor und so weiter, bis es dem Schüler möglich geworden, sich die Sprache wenigstens insoweit anzueignen, um ein Lesestück geläufig übersetzen und einen Brief oder Aufsatz schreiben zu können.

Und das ist der Fall in unseren Gemeindecolléges. Je nach der Bedeutung der Anstalt werden daselbst drei- oder fünfjährige Kurse erteilt. Da alle Programme mit denjenigen unserer beiden Kantonsschulen übereinstimmen müssen, so können die früher oder später unterbrochenen Studien in Lausanne fortgesetzt werden. Nur wäre es in dieser Hinsicht auch wünschenswert, die Lehrmittel in den verschiedenen Schulen zu vereinfachen, und zwar in dem Sinne, dass im ganzen Kanton eine einzige Grammatik zur Anwendung käme. Freilich laufen alle Grammatiken auf einen Punkt hinaus: ans Ziel kommt man immer, man schlage diesen oder jenen Weg ein. Wenn man aber bedenkt, dass jede Grammatik einer andern Methode huldigt, so wird man zugeben müssen, dass von Einheit keine Rede mehr ist. Und ohne Einheit wird nichts erreicht. Vor der Hand ist leider wenig Aussicht da für Beseitigung des Übelstandes. Aber Zeit bringt Rosen, vielleicht wird sie auch einmal eine deutsche Grammatik bringen, die alle Vorzüge in sich vereinigt und allen Anforderungen entspricht, welche man an eine Grammatik stellen darf.

Zur Anwendung kommen zahlreiche Grammatiken: Wehrli, Ahn, Georg und Strahle, hauptsächlich aber Becker, Favre und Reitzel. Alle haben unbestreitbare und unbestrittene Vorzüge. Am meisten verbreitet ist Favre. Aber Favre geht mit der Zeit nicht sparsam genug um. Favre gibt von allem und jedem. In drei, manchmal gar vier Jahren ist ein Schüler, der nach Favre lernt, so weit, dass er allgemeine Vorkenntnisse in so ziemlich allen Stücken besitzt. Die Wörterklassen kennt er, aber kunterbunt durcheinander und deswegen auch nur halb. Auch hat er den Satzbau inne, aber nur halb. Von dem Verbum weiss er genug, um sich im Indicativ (Activum) zurechtzufinden — von den unregelmässigen Verben indessen „kaum ein Hauch". In dieser Weise geht es weiter. Nun kann man uns einwenden, dass in den Lesestunden manches nachgeholt und neu hinzugelernt werden kann. Schon gut, nur hüte man sich, diesem edlen Vorsatze mit des gleichen Verfassers Lesebuch nachzukommen. Die Stücke sind meistens zu schwer. Und dann die Wahl! Stolberg, Krummacher, Liebeskind, Herder, nicht etwa der grosse Herder, der Philosoph, der Kritiker und Ästhetiker, sondern der Parabeln-Herder, mit seiner das jugendliche Gemüt so wenig anziehenden Moral, dann Anekdoten ohne Salz — eben nur abgestandene Literatur. Von schweizerischer Literatur, Müller und Zschokke ausgenommen, keine Spur. Ein Lesebuch, das sich vorwiegend an Schweizer richtet, sollte auch das patriotische Element berücksichtigen. Pestalozzi, Gotthelf, Tschudi und Keller dürfen sich als ebenbürtig neben die Häupter der deutschen Geistesaristokratie stellen.

Wir erkennen gerne an, dass Favre's Lesebuch und Grammatik auch ihre gute Seiten haben. Da aber beide Bücher längst übertroffen sind, so sehen wir nicht ein, warum man aus purer Pietät auf demselben Flecke festkleben soll. Wer nicht vorwärts geht, geht rückwärts. Wenn diese alte Wahrheit ihre Anwendung im praktischen Leben findet, so lässt sie sich auch auf die Schule, die ja in ihrer Gesamtheit eine kleine Welt bildet, anwenden.

Praktisch scheint uns eine Grammatik zu sein, welche Herrn August Reichel, deutschen Professor an der Normalschule in Lausanne, zum Verfasser hat. Da wir jedoch das Buch nie zum Unterrichte gebraucht, so enthalten wir uns einer eingehenden Besprechung. Denn um ein Schulbuch zu beurteilen, bedarf es nicht allein einer gewissenhaften Durchsicht, man muss, um in allen Stücken gerecht zu sein, das Buch praktisch verwendet haben.

Aus ebendemselben Grunde glauben wir uns berechtigt, ein Wort über A. Reitzels Lesebuch zu sagen. Es ist ein gutes, brauchbares Schulbuch, einfach und darum klar. Für Lehrer und Lernende äusserst handlich. Die Auswahl, welche es bietet, bekundet einen erfahrenen Schulmann. Für Anfänger finden sich zweckmässig bearbeitete Übungen vor, mit beigegebenen Fragen, die sich leicht beantworten lassen, da sie den gelesenen Sätzen angepasst sind. Auch ist der neuen Rechtschreibung gewissenhaft Rechnung getragen.

Auf einen Mangel erlauben wir uns hier ganz nachdrücklich hinzuweisen: Verfasser von Lesebüchern sollten es sich angelegen sein lassen, das Alter der Lernenden in betracht zu ziehen. Gibt man für französische Schulen geschriebene Lesebücher siebenjährigen Knaben in die Hand? Die jungen Herren sind gewöhnlich dreizehn oder vierzehn Jahre alt, wenn sie anfangen, die ersten unsicheren Schritte aufs Glatteis der deutschen Prosa zu wagen. Und mit vierzehn Jahren hat die jetzige Generation die Kinderschuhe schon ausgetreten. Darum sollten auch nicht gar zu kindische Sachen ins Lesebuch aufgenommen werden und Musterstücke wie folgendes ein- für allemal nicht geduldet werden:

„Die Kuh. Wissen wir doch alle, dass sie ein sehr nützliches Tier ist. Brot und Kartoffeln schmecken mit Butter weit besser, als ohne dieselbe, was sogar unser Spitz weiss; und Kaffee ohne Milch behagt nur wenigen. Auch soll der Festkuchen, wie die Mutter sagt, viel besser schmecken, wenn Butter und fette Kuhmilch mit dem Mehl vermengt werden. Kalbsbraten können nicht alle Leute bezahlen, aber wohlschmeckend wird er doch von jedermann gefunden. Aus der Haut der Kühe und Kälber verfertigt man Leder, damit wir nicht nötig haben, barfuss zu gehen, wie die Gänse."

Der Mann spricht eine grosse Wahrheit gelassen aus. Ja, wenn das für ABC-Schüler geschrieben wäre, die Sache liesse sich dann noch hören. Grammatikalisch mag die ganze rührende

Geschichte ihren Wert haben. Ist die Grammatik aber alles? Der Geist macht lebendig und das nackte Wort tötet. Um wie viel leichter ist es, grammatikalische Bemerkungen mit Erfolg an ein vernünftiges Lesestück zu knüpfen! Denn da wird dem Lesenden neben dem Nützlichen auch ein gewisser geistiger Genuss geboten. Das „Utile cum dulci“ des Grabbeschen Schulmeisters aus Scherz, Satire, Ironie etc. bleibt immer wahr. Was uns geistig anspricht, das betrachten wir mit Vergnügen aus der Nähe; nur das Langweilige gähnt uns an.

Wir kommen jetzt auf eine Grammatik zu sprechen, die sich in letzter Zeit immer mehr und mehr bei uns einbürgert. In verschiedenen Schulen, auch öffentliche sind unter der Zahl, hat sie bereits Eingang gefunden. Es ist Kellers „Méthode élémentaire pour l'enseignement de la langue allemande“. Was wir dem Buche vorwerfen, ist die *vollkommene* Trennung der theoretischen Abteilung von der praktischen. Beim Übersetzen sollte der Schüler die *Hauptregeln* in Begleitung von erläuternden Beispielen immer vor Augen haben. Nur so ist es ihm möglich, zahlreiche Irrtümer zu vermeiden. Manche Sätze hätten ein wenig eleganter, vorsichtiger redigirt werden können. Auch verkennt der Verfasser manchmal die Schwierigkeiten gewisser Regeln. So kommt die Deklination des Eigenschaftswortes gleich im Anfang daran. Für Ausländer ist diese Deklination immer schwer, zumal für Anfänger. Und da der Zürcher Professor für Ausländer und Anfänger schreibt, so sollte er auch sein Buch den Bedürfnissen derselben streng anpassen.

Doch das sind nur Kleinigkeiten; sie verschwinden hinter den grossen Vorzügen von Kellers Methode. Keller folgt dem natürlichen Entwicklungsgange des Kindes bei Erlernung seiner Muttersprache. Wie das Kind zuerst mit den gebräuchlichsten Wörtern der Umgangssprache bekannt wird, so soll auch der Schüler zuvörderst das gewöhnliche Material der Sprache kennen lernen, bevor er das eigentliche Studium der Grammatik beginnt. Keller schickt die Praxis der Theorie voraus; auf diese Weise hat der Schüler Gelegenheit, die Hauptschwierigkeiten der Sprache durch den Gebrauch zu erkennen. Dann erst kommen die Regeln und geben alle nötigen Aufklärungen über Gelerntes und Vergessenes.

Dieses Verfahren hat seine grossen Vorzüge, weil dadurch die Erlernung der Sprache bedeutend vereinfacht wird. Und Vereinfachung scheint für den Augenblick die einzige Lösung der Überbürdungsfrage zu sein.

Kellers Grammatik ist demnach ein empfehlenswertes Buch. Selbstverständlich gibt es lange nicht alles, was zu eingehendem Studium des Deutschen erforderlich ist. Aber als Elementargrammatik kann das Buch überhaupt nicht nach Vollständigkeit im Einzelnen streben; es zieht eben nur die wichtigsten Erscheinungen der Sprache in Betracht. Als Schulbuch muss es übrigens jede Vollständigkeit da ausschliessen, wo durch dieselbe die Übersichtlichkeit geschädigt würde, und vorzüglich das ins Auge fassen, was in der prosaischen Schriftsprache als Regel angenommen ist. Alles, was darüber hinausgeht, hat der Verfasser der eigenen Beobachtung des Lernenden überlassen.

Glücklicherweise gehen die Bestrebungen der hiesigen deutschen Lehrer auch über den einförmigen Horizont der Grammatik hinaus. Schon in mehreren Gemeindecolléges, besonders aber in den beiden kantonalen Anstalten, werden die Grammatiken und Lesebücher beiseite gelegt und eine schwierigere Lektüre in Angriff genommen: Hauff, Schiller u. s. w. Wenn wir nun noch hinzufügen, dass Lausanne (auch Genf und Neuenburg) einen ausgezeichneten Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur besitzt, so wird man uns zugeben, dass die Waadt und im allgemeinen die französische Schweiz kein Opfer scheut, die Kenntnis einer Sprache zu verbreiten, die für uns von so grosser Bedeutung ist und deren Bedeutung mit jedem Tage zunimmt.

Wir wollen diesen Bericht nicht schliessen, ohne einen frommen Wunsch auszusprechen, in den jedenfalls alle deutschen Lehrer einstimmen werden: Möchte doch die schöne, aber schwierige deutsche Schrift von der nicht minder schönen, aber tausendmal einfachern Antiqua verdrängt werden! Einheitliches Vorgehen der französischen Kantone könnte hier eine segensreiche Wirkung haben. Man brauchte nur den Beschluss zu fassen, die Mönchsschrift erst dann zu lehren, wenn die Schüler in der Kenntnis des Deutschen so weit vorgerückt wären, um sie in ein oder zwei Stunden geläufig schreiben zu lernen. Jedes Jahr wird eine kostbare Zeit mit der Mönchsschrift verschwendet. Welche Pein, den Anfängern die deutschen Buchstaben mit ihren Ecken und Schnörkeln beizubringen! Nein, diese Buchstaben! die wie unförmige Seeungeheuer trostlos lange Arme gen Himmel strecken oder wie verrückt gewordene Telegraphenstangen durcheinandertaumeln, bald nach vorne, bald nach hinten umzufallen drohen und, den angestrengten Bemühungen Hohn sprechend, wie Trunkenbolde auf der geraden Linie hintaumeln. Wer ein geheimes Alphabet erfinden will, der bemühe sich in eine unserer Klassen, wenn der Lehrer mit stiller Verzweiflung wunderschöne Buchstaben an die Tafel malt. Eifrige Federn malen nach. Manchmal gelingt das Konterfei, wenn's nämlich leichte Buchstaben sind. Kommt man aber in das unheimliche Bereich der M und W und anderer Riesen, oder versteigt man sich in das Gebiet der kleinen, aber darum nicht minder anspruchsvollen Mitlauter, wie r oder p u. a. m. — die Augen gehen einem über, aber nicht vor Freude, so viel steht fest.

Von allen Seiten schreit man gegen Überbürdung. An eine Verminderung der Lehrfächer ist aber nicht zu denken. Vereinfachung ist, wie bereits gesagt, die einzig mögliche Lösung dieser Frage. Was nun also zögern, einen Übelstand zu beseitigen, da dieser Beseitigung weiter nichts im Wege steht, als ein Vorurteil, das, wenn auch nicht leicht zu überwinden, so doch leicht zu ignoriren wäre? *J. H.*

1) Lausanne, Imer et Payot, éditeurs: Cours élémentaire de Langue Allemande par H Strahle, professeur de Grec au Collége de Lausanne. Premières et secondes Lectures Allemandes par A. Reitzel. 2 Bände, 510 Seiten gr. 8°. 4 Fr. Grammaire élémentaire de la Langue Allemande composée d'après un plan nouveau par Reitzel et Pouly. gr. 8°. 2 Fr. Exercices de conversation allemande par Reitzel. gr. 8°. 2 Fr. 75 Rp.

2) Veuve E. Muller-Darier, éditeur à Coppet près Genève: Favre (Pseudonym für C. Haas, Professor in Genf, starb 1884), Lectures allemandes. 3 Fr. 50 Rp. (300 Seiten.) Premières leçons d'Allemand ou Grammaire élémentaire et pratique. 2 Bände. 5 Fr. 05 Rp.

3) Méthode Elémentaire pour l'Enseignement de la Langue Allemande par Charles Keller. Zurich, Orell Füssli & Co.

4) Godfried Becker, Grammaire allemande à l'usage des colléges. A. Moudon chez l'auteur.

Soeben erschien bei F. Payot in Lausanne ein: Cours de lange allemande (Grammaire, Thèmes, Versions, Lectures, Exercices de Conversation et Vocabulaire) par A. Reitzel. Wir behalten uns vor, auf dieses Werk, welches verschiedene Neuerungen im deutschen Unterrichte einführt, zurückzukommen.

Zürich. Der Schulverein der Stadt Zürich, eine freie Gesellschaft von Lehrern und Schulfreunden, welche in monatlichen Zusammenkünften wichtige Schulfragen zum Gegenstande ihrer Besprechungen wählt, versammelte sich am 11. März, um ein Referat über das Thema: „Die Reorganisation und Erweiterung unseres Schulwesens nach den Bedürfnissen der Zeit“ — anzuhören.

Der Referent hob in kritischer Beleuchtung der derzeitigen Leistungen unserer Schule die mangelhafte Organisation derselben hervor, auch an Methode, Lehrstoff und Lehrziel wusste er viel auszusetzen; dann ging er über zu Vorschlägen, welche bessere Resultate hervorbringen und auch nach verschiedenen Seiten den gegenwärtigen Bedürfnissen besser entsprechen möchten.

Diese Vorschläge sind:

1) in Hinsicht auf die Organisation der Schule:

a. Der Schuleintritt wird auf Schluss des 7. Lebensjahres angesetzt.

b. Die Unterschule begreift einen Zeitraum von 4 Schuljahren. Ihr Ziel wäre ungefähr das Programm unserer jetzigen (dreiklassigen) Elementarschule mit Vertiefung in den Hauptfächern.

c. An die Unterschule schliesst sich an: 1) das Gymnasium, 2) die Industrieschule, 3) die Sekundarschule und 4) die Realschule (3 Jahreskurse).

2) in Hinsicht auf innere Umgestaltung:

a. Die Unterschule kennt keinen Unterricht in den Realien. Ihre Haupttätigkeit konzentrirt sich im Sprach- und Rechenunterricht. Die methodische und stoffliche Behandlung des erstern muss eine durchaus andere werden. An der lebendigen Sprache selbst (Geschichten und Erzählungen) lerne der Schüler dieselbe verstehen; Beschreibungen bieten keinen geeigneten Lesestoff, der Sprachstoff soll sich aus Lesestücken ergeben. Die Unterschule rechne nur mit ganzen Zahlen.

b. Die Realien müssen auch aus dem Grunde der obern Schulstufe zugewiesen werden, weil das 7—11jährige Kind diesem Lehrstoffe noch kein Verständnis entgegenbringt.

c. Es ist für diejenigen Schüler, welche einem wissenschaftlichen Berufe sich zuwenden, wichtig, dass sie früher, als bisher geschehen, namentlich an die Erlernung fremder Sprachen gehen.

d. Durch diese neue Organisation wird ermöglicht, dass im richtigen Alter jeder Schüler derjenigen Schultätigkeit zugewiesen wird, die ihm nach seiner Befähigung am meisten entsprechen muss.

e. Mehrkosten erwachsen aus dieser Umgestaltung nicht.

Die lebhafte Diskussion bewies das grosse Interesse, welches dem Gegenstande entgegengebracht wurde. Der Verein wird in weiteren Zusammenkünften sich mit dem Detail der Frage beschäftigen.

Über die Wirkung langdauernden Sitzens auf die Form der Wirbelsäule.

In der österreichischen Gesellschaft für Gesundheitspflege hielt Hofrat Prof. Dr. *Billroth* jüngst einen Vortrag über obiges Thema, der die volle Beachtung der Lehrerwelt verdient. — Der obere Teil der Wirbelsäule, führte der Redner aus, ist ein hohler, biegsamer Stab, welcher mit seinem untern Ende in vertikaler Richtung auf der Mitte des obern hintern Teiles des Beckenringes befestigt ist; er trägt an seiner Spitze den Kopf und besteht aus 24 Ringen (meist wie Siegelringe mit einem sehr grossen Stein gestaltet): 7 niedrigen Halswirbeln, 12 mittelhohen Brustwirbeln, 5 hohen Lendenwirbeln. Zwischen den knöchernen Wirbeln liegt eine dünne knorpelige, doch elastische Zwischenplatte. Bewegungen sind durch Zusammendrücken und durch Drehungen der von festen elastischen Bändern zusammengehaltenen Wirbel möglich. Die hinteren und seitlichen kurzen Aeste (Fortsätze) der knöchernen Wirbelringe und die Festigkeit der Verbindungen hemmen die Bewegungen der Wirbel an einander bis zu einer gewissen Grenze. Diese Bewegungen sind an und für sich nicht besonders ausgibig; ihre Summe aber ermöglicht doch ziemlich starke Krümmungen der gesamten Wirbelsäule, die nach vorn und rückwärts noch durch Mitbewegung des Beckens und des Kopfes gesteigert werden können. (Tiefe Bücklinge, Akrobaten.)

Die Geradhaltung der Wirbelsäule ist immer das Resultat einer dauernden Muskelanspannung. Diese werden wir weniger gewahr beim Stehen und Gehen, weil wir dabei überhaupt alle Muskeln des Körpers anspannen. *Ent*spannen wir beim Sitzen die Muskeln der untern Körperhälfte, so teilt sich die Neigung zur allgemeinen Muskelruhe auch unwillkürlich den anderen Muskeln mit. Unser gewöhnliches bequemes Sitzen ist mehr ein Liegen. Das gerade, anständige Sitzen kann nur durch energische Erziehung erzielt werden und erfordert eine gewollte, wenn auch durch Gewöhnung vielleicht unbewusste starke Anspannung unserer Rückenmuskeln. Wird die Aufmerksamkeit der Kinder beim Sitzen auf andere Dinge konzentrirt, so lässt die Muskelanspannung nach; die Wirbelsäule wird durch den schweren Kopf nach vorn gebogen; will das Kind diese dem Lehrer gleich auffallende Haltung vermeiden, so sinkt der Oberkörper zunächst in seinem untern Teil nach einer Seite zusammen (meist nach rechts), und das Kind wendet den obern Teil nach links, um das Gleichgewicht zu behalten. So wird die Wirbelsäule der sitzenden Kinder beim Unterrichte in gleicher Stellung stundenlang schief gehalten; die Schulbänke haben oft keine oder unzweckmässige Lehnen; es wird den Kindern auch wohl verboten, sich beim Unterrichte an die Lehne zu stützen, weil sie dann bei schlecht angebrachter Stellung der Lehnen in eine halb liegende unanständige Stellung geraten.

Wie sehen die Wirbel einer schiefen Wirbelsäule aus? Sie haben ihre regelmässige Form verloren, sind auf der einen Seite niedriger, als auf der andern; sie stehen auch wohl in einer um die vertikale Achse gedrehten Stellung. — Gewöhnlich macht der Lendenteil der Wirbelsäule zuerst einen Bogen nach links, der obere Brustteil derselben einen Bogen nach rechts. Die notwendige Folge davon ist, dass die eine Hüfte mehr hervortritt, als die andere, was bei dem breiten weiblichen Becken besonders auffallend sein kann — dass die an den Brustwirbeln befestigten Rippen durch die Drehung der Wirbel neue Biegungen bekommen, sich zusammenlegen, heben und das an ihnen haftende Schulterblatt in die Höhe schieben — und endlich vorn das Brustbein aus seiner Mittellage kommt, in einigen Fällen vorgedrängt, in anderen Fällen vertieft ist. Diese *Folgen* der Wirbelsäulenschiefheit: hohe Hüfte, hohe Schulter, schiefe Brust werden von den Eltern der Kinder zuerst bemerkt, da sich die Schiefheit der versteckt liegenden Wirbelsäule dem Auge des Laien entzieht. Bei den höchsten Graden dieser Verkrümmungen biegt sich die Wirbelsäule zuletzt auch nach hinten aus. (Kypho-Skoliose.)

Es ist klar, dass die *Heilung* so hochgradiger, durch Formveränderungen der Knochen, Ausdehnung und Verschrumpfung der Bänder und abnorme Drehungen der Wirbel bedingter Verkrümmungen nur denkbar wäre, wenn man mindestens eben so viele Jahre hindurch, wie die Formveränderungen zu ihrer Entstehung brauchten, dazu verwenden könnte, um sie denselben Weg zurückzuführen, den sie durchlaufen haben. Bei dieser trostlosen Aussicht für die Heilung bereits stark ausgebildeter Skoliosen muss sich die ganze Aufmerksamkeit und Behandlung darauf konzentriren, das Zustandekommen der Schiefheit zu verhüten und beim ersten Auftreten derselben alles anzuwenden, was einen Fortschritt des Übels verhindern kann.

Forschen wir also den Ursachen von Skoliosen noch etwas weiter nach. Sie kommen nur bei Kulturvölkern vor, und etwa 75 % der Skoliotischen sind weiblichen Geschlechtes. Das muss etwas zu bedeuten haben. — Warum werden nicht alle Kinder, welche die Schule besuchen oder sonst unterrichtet werden, skoliotisch? Auf welche Kinder wirken die erwähnten Schädlichkeiten am meisten? — Auf Kinder, welche bei sehr raschem Wachstum matt und schlaff werden, besonders aber auf phlegmatische, von Natur schlaffe Kinder. — Das lebhafte, wenn auch vielleicht im allgemeinen schwächliche Kind wechselt oft seine Stellung, sitzt bald so, bald so, ist in fortdauernd nervöser Spannung, die sich auch mehr oder weniger allen Muskeln

mitteilt. Das phlegmatische (muskelfaule) Kind sitzt, aufmerksam oder gedankenlos, meist in derselben Stellung, lässt seinen Oberkörper immer nach derselben Richtung hin hängen. — Das ausschliessliche Rechtsschreiben befördert die sich nach und nach fixirenden Drehungen der Wirbelsäule. — Bei kräftigem Knochen- und Bandgefüge gleichen sich während der Nacht die kleinen Verschiefungen aus, die Wirbelsäule ist am andern Morgen wieder gerade. Junge Menschen sind morgens zuweilen 1—2 cm grösser als abends. — Die weichen, wenig elastischen Wirbel junger Mädchen dehnen sich nicht immer während der Nacht vollständig wieder aus; es bleibt ein Minimum von Schiefheit. Am folgenden Tage wirkt daher die lange schiefe Belastung schon wieder etwas stärker auf die Wirbelform, die Ausgleichung während der Nacht bleibt schon etwas mehr hinter dem Normalen zurück, als am Morgen zuvor u. s. f. — Die im Verhältnis zur Elastizitäts-Energie des Wirbelknochengefüges allzulange dauernde schiefe Belastung ist also die unmittelbare Ursache der Skoliose. Alles, was diese dauernde schiefe Belastung begünstigt, fördert mittelbar die Entstehung und Steigerung der Schiefheit. Temperament und sonstige geistige Eigenschaften sind dabei wichtige Momente.

Als *vorbeugende Mittel* gibt Redner an: Energische Charaktererziehung, unausgesetztes Erinnern, immer auf die Körperhaltung zu achten, dadurch Gewöhnung zur unbewussten, dauernd gleichmässigen Körperhaltung; Ausbildung der gesamten Muskelkräfte durch Turnen, Reiten, Fechten, Schwimmen, kalte Abreibungen und Massage; Vermeidung zu lang andauernden Sitzens und öfteres Anlehnen; Arbeiten im Stehen und Liegen; zweckmässige Schul- und Arbeitstische; in der Mitte des Tages 1—2 Stunden völlige Ruhelage des Körpers; Beschränkung der geistigen Arbeit, Verhütung körperlicher und geistiger Übermüdung. — Er schloss mit den Worten: „Vor 20 Jahren schon wurde in der Schweiz die Schulbankfrage als eine der wichtigsten Lebensfragen erklärt und dann schnell und endgültig erledigt. *Die Schulhäuser und deren Einrichtung sind die Gradmesser für die Höhe der Kultur!*“ (B. L. Z.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. An der Industrieschule muss die oberste Klasse, welche auf Schluss des Sommersemesters ihr Abiturientenexamen zu bestehen gehabt hätte, bis im Herbst 1886 weiter geführt werden, da die Bestimmungen des Aufnahme-Regulativs am eidgenössischen Polytechnikum einen frühern Eintritt nicht mehr zulassen. Der Lehrplan wird bis zur gesetzlichen Regulirung der Reorganisation der Kantonsschule in provisorischer Weise den Anforderungen entsprechend modifizirt und die bisherige Trennung der obersten Klasse in eine mathematische und eine naturwissenschaftliche Sektion fallen gelassen.

An der Primarschule Aussersihl, deren Alltagschulabteilungen durchschnittlich 85 und teilweise über 100 Schüler zählen, werden unter erziehungsrätlicher Genehmigung auf Beginn des Schuljahres 1885/86 zwei neue (25. und 26.) Lehrstellen geschaffen.

Den Volksschullehrern wird im Sinne von § 295 des Unterrichtsgesetzes für das Schuljahr 1885/86 nachfolgende Preisaufgabe gestellt: Ausarbeitung eines Lehrkurses für geometrisch technisches Zeichnen an zürcherischen Sekundarschulen.

Es werden in das Formular für den tabellarischen Jahresbericht nachfolgende spezielle Fragen aufgenommen: *A.* Veranlasst durch eine kantonsrätliche Kommission: 1) Wie viele Schüler im 13. und 14. Altersjahre (I. und II. Klasse Ergänzungsschule) würden in der Fabrik arbeiten, wenn das eidgenössische Fabrikgesetz es gestatten würde? 2) Wie werden sie nunmehr beschäftigt? (Angabe der Schülerzahl bei jeder einzelnen Beschäftigung.) — *B.* Veranlasst durch die kantonale gemeinnützige Gesellschaft: 1) Wie viele mit 1. Mai 1884 schulpflichtig gewordene Kinder konnten nicht in die Schule aufgenommen werden, weil sie taubstumm sind? 2) Wie viele davon wurden in einer Taubstummenanstalt untergebracht?

Das schweizerische Handels- und Landwirtschaftsdepartement stellt für Teilnehmer am Instruktionskurse für Zeichenlehrer am Technikum, sowie für Schüler an dieser Anstalt im Sinne des Bundesbeschlusses vom 27. Juni 1884 betreffend die gewerbliche und industrielle Berufsbildung Stipendien in Aussicht, sofern die betreffenden Kantone ihrerseits solche gewähren.

Das Sprachtabellenwerk für die Elementarschulen, welches 24 Blätter umfassen soll, wird der lithographischen Anstalt von Orell Füssli & Co. zur Ausführung übertragen und kann Mitte Mai beim kantonalen Lehrmittelverlage bezogen werden. Die Fibel wird für den diesjährigen Gebrauch der I. Klasse ebenfalls rechtzeitig erfolgen. Ebenso kann das Lesebüchlein für die II. und III. Klasse bald nach Beginn des neuen Schulkurses erscheinen. Die Sprachlehrmittel für das IV.—VI. Schuljahr werden voraussichtlich erst auf Beginn des Schuljahres 1886/87 in Gebrauch gesetzt werden können.

Gestützt auf die Ergebnisse der vom 11.—17. März an der Hochschule in Zürich abgehaltenen Fähigkeitsprüfungen für Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe wurde nachfolgenden 10 Kandidaten die Prüfung als zürcherische Sekundarlehrer abgenommen und ihre unbedingte Wählbarkeit ausgesprochen: 1) Herrn Emil Angst von Wyl, 2) Herrn Konrad Auer von Oberhallau (Schaffhausen), 3) Herrn Rud. Fischer von Bärentsweil, 4) Herrn Jak. Furrer von Sternenberg, 5) Herrn Gottfr. Gross von Wülflingen, 6) Herrn Gottfr. Kuhn von Dielsdorf, 7) Herrn Wilh. Maag von Bülach, 8) Herrn Jakob Moor von Niederglatt, 9) Herrn Jak. Raths von Bärentsweil, 10) Herrn Alb. Steffen von Brütten. — Im weitern haben nachfolgende Kandidaten und Kandidatinnen die Fachlehrerprüfung für die Sekundarschulstufe in den angegebenen Fächern mit Erfolg bestanden: 1) Frl. Emilie Hofmann von Zürich in Französisch und Englisch, 2) Frl. Anna Huber von Zürich in Französisch und Englisch, 3) Frl. Marie Kappeler von Frauenfeld in Englisch, 4) Herr Gust. Keller von Frick (Aargau) in Deutsch und Geschichte, 5) Herr Jak. Vögeli von Rüti (Glarus) in Deutsch und Staaten- und Völkerkunde, 6) Frl. Ida Wetli von Männedorf in Deutsch, Französisch und Italienisch. Für zwei Sekundarschulkandidaten und einen Fachlehrer blieb die Prüfung ohne den gewünschten Erfolg.

Bern. Die dreiklassige Mädchensekundarschule von Pruntrut wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt und ihr ein Staatsbeitrag gleich der Hälfte der jeweiligen Lehrerbesoldungen, gegenwärtig 4350 Fr., bewilligt; ebenso wird die Garantieperiode der zweiklassigen Sekundarschule Lützelflüh auf 6 Jahre verlängert — Staatsbeitrag 2080 Fr.

Die Wahl der Herren Rud. Muster und Ferd. Rothenbühler zu Sekundarlehrern und der Frl. Lüthi zur Arbeitslehrerin in Münsingen erhält die Genehmigung.

LITERARISCHES.

J. Häuselmann, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Kunstfreunde und Künstler, Kunsthandwerker, Gewerbtreibende, Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Zürich, Orell Füssli & Co.

Auf keinem Gebiete wissenschaftlicher und praktischer Berufstätigkeit hat sich in den letzten Jahren ein so ernstes Schaffen kund gegeben, wie auf demjenigen der Kunst und des Kunstgewerbes. Mit Recht; denn wer die hohe Bedeutung der Kunst als ideales Volksbildungsmittel im allgemeinen und ihren

eminenten Einfluss auf den Nationalwohlstand im besondern kennt; wer hinwiederum weiss, auf welch' klägliches Niveau kunstgewerblicher Leistungsfähigkeit unser Jahrhundert herabgesunken war und welcher Anstrengungen es nur erforderte, bis die moderne Zivilisation sich der Armut auf diesem Gebiete bewusst ward — der wird die neuen Anläufe, wie sie namentlich seit der ersten Weltausstellung in London (1851) gemacht werden, lebhaft begrüssen. Vieles ist jetzt schon besser geworden, aber noch mehr bleibt zu tun übrig.

Vor allem ist notwendig, dass die Kunst aus den Salons und Ateliers hinaustrete ins Volk und hier eine Heimstätte finde. Dazu bedarf es allerdings des vereinten Zusammenwirkens aller Kräfte; Künstler und Kunstfreund müssen sich die Hände reichen. *Aber auch die Schule darf nicht zurückbleiben.*

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die neueste Publikation des Herrn Häuselmann lebhaft zu begrüssen. Das Buch ist zunächst für den Lehrer geschrieben. Der Verfasser weiss, dass, wenn die Kunst soll popularisirt und der Industrie nutzbar gemacht werden, dies nicht anders erreicht werden kann, als indem man zunächst beim Lehrer anfängt und diesem die nötigen Bildungsmittel an die Hand gibt. Nun sind aber nicht alle Bildungsmittel gleich leicht zugänglich; namentlich ist die Anschaffung kunstgeschichtlicher Werke in der Regel mit bedeutenden finanziellen Opfern verbunden. Häuselmann hilft nun diesem Übelstande ab, indem er das Wesentlichste aus der vorhandenen Literatur — selbständig und geistvoll verarbeitet — in ein Gesamtbild zusammenfasst und so den Leser rasch über die verschiedenen Kunst*epochen* sowohl, als über die in denselben zu tage getretenen Kunst*formen* orientirt. Zur weitern Veranschaulichung sind dem Texte bei 300 gut ausgeführte Illustrationen beigefügt, was den Wert des Buches noch um ein Bedeutendes erhöht. Die Anordnung des Stoffes ist eine wohldurchdachte, die Sprache populär und doch edel, das Ganze überhaupt eine Arbeit, die — Kunstgeschichte und Stillehre zugleich — jedem Lehrer, Kunstfreunde, Handwerker aufs angelegentlichste zum Studium empfohlen werden kann.

Der Preis des Buches von 5 Fr. 50 Rp. ist mit Rücksicht auf seine reiche Illustration ein sehr billiger. —*r.*

Kürzlich erschien „**Marti**, *Schlussrechnung*" als Fortsetzung der „Bruchlehre" und mit ähnlichen Zielen. „Aus dem Leben für das Leben" ist der leitende Gedanke; die Beispiele sind nicht ersonnen, sondern aus den Geschäftsbüchern aller Berufsarten oder aus Haus, Küche, Werkstatt gesammelt. Das Büchlein geht mit konzentrischen Kreisen durch folgende Kapitel: Landwirtschaft und Hauswesen, Handel, Gewerbe, Bankwesen, Buchhaltung, Geometrie. Wir empfehlen das praktische Büchlein, das wir nun genau durchgesehen, jedem Rechenlehrer aufs wärmste. Jeder wird eine bedeutende Anzahl von Beispielen, wenn nicht alle, in seiner Schule brauchen können.

Englisches Lese- und Übungsbuch für Tertia wie auch für die entsprechende Stufe der Töchter- und Mittelschule von Dr. *J. Schneider*. Altenburg, Verlagshandlung von H. A. Pierer. 1884. 8⁰ VIII und 244 S.

Die moderne Spracherlernung verlangt vielfach, dass beim Sprachunterrichte sobald wie möglich zum Lesen eines zusammenhängenden, inhaltlichen Stoffes geschritten und das den grammatischen Regeln sich anschmiegende Übungsmaterial auf ein Minimum reduzirt werde. Ob man dessen je wird entraten können? Der Verfasser unseres Buches wollte ein eigenartiges Lesebuch schaffen und dadurch ein besonderes Übungsbuch entbehrlich machen. In einer Vorstufe (S. 1—33) führt er die englischen Sprachlaute, ihre hauptsächlichsten schriftlichen Formen und die einfachsten Verbalformen nebst einigen hundert Vokabeln zur mündlichen und schriftlichen Einübung vor. Dann folgen die Lesestücke, die sich fortschreitend sprachlich schwieriger gestalten. Interkoupirt ist jeder Abschnitt dieser Lesestücke mit einigen deutschen Übungsstücken (inhaltlich je ein Ganzes bildend), welche ins Englische zu übersetzen sind. Einer Grammatik wird man neben diesem Buche immer bedürfen, und von der Gründlichkeit, mit der die grammatischen Gesetze erörtert und durch Beispiele erhärtet werden, wird es abhängen, ob durch die Lektüre der vorangehenden englischen Lesestücke ein korrektes Übertragen der Übungsstücke ermöglicht wird, ohne dass das Lesen eines Abschnittes selbst zu einer blossen grammatischen Übungsstunde wird. Ein gewandter Lehrer wird, zumal mit etwas älteren Schülern, an Hand dieses Buches ein schönes Ziel bald erringen; denn es darf demselben nachgesagt werden, dass es eine gute Auswahl moderner Leseabschnitte bringt. Auch äusserlich ist das Buch schön ausgestattet und darf mit Recht empfohlen werden. . *r* . . .

Lehrstoffe für den deutsch-sprachlichen Unterricht in Lehrerseminarien und anderen höheren Lehranstalten. Von *J. G. Elterich,* Seminardirektor in Oschatz. 5. Auflage. Leipzig und Berlin, Julius Klinkhardt. Preis 2 Fr. 15 Rp.

Auf nur 173 Seiten wird hier dem Schüler geboten: Neuhochdeutsche Grammatik, Abriss der Stillehre, Auswahl aus der Synonymik, Abriss der Metrik, der Poetik, der Geschichte der Methodik, Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte, Abriss der Geschichte der deutschen Sprache. Mehr kann man von einem Lehrmittel nicht verlangen. Die Fülle von Stoff bringt es mit sich, dass in den meisten Partien das Buch mehr den Charakter eines Repetitionsmittels als eines Leitfadens zeigt. Auch verleitet das Streben nach Kürze des Ausdruckes hie und da zur Ungenauigkeit. Es verdient Anerkennung, dass die Grammatik bei aller Konzision doch auf historischer Grundlage beruht; freilich wird da und dort Veraltetes vorgebracht. Namentlich finden sich in dem sonst anregenden Kapitel über die Synonymen eine Anzahl falscher und zweifelhafter Etymologien. Als loyaler Untertan erweist sich der Verfasser in folgender Stelle des literaturgeschichtlichen Abrisses: „Unheilbringender (als Heine, Gutzkow, Laube etc.) war die verbissene politische Lyrik von Ferd. Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben, Georg Herwegh, Robert Prutz, die sich mit ihrer Staat, Sitte und Kirche untergrabenden Dichtung mehr an die grosse Masse des Volkes wandten." *U.*

Bilder-Atlas der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. *Volksausgabe.* 444 Bildertafeln in Stahlstich, Holzschnitt und Chromolithographie. In 80 Lieferungen. Preis einer Lief.: 70 Rp. 1. Lief. Leipzig, Brockhaus.

Das Werk, von welchem die Verlagshandlung Brockhaus eine Volksausgabe zu ermässigtem Preise herauszugeben begonnen hat, soll auf 444 Bildertafeln in Folio 9263 durch Unterschriften erklärte Abbildungen (Figuren, Gruppenbilder, Totalansichten, Detailzeichnungen, Grundrisse, Profile etc.) enthalten, welche sich auf folgende Fächer verteilen: Anatomie, Architektur, Bauwesen, Bergwesen, Botanik, chemische Technik, Kulturgeschichte, Erdkunde, Ethnographie, Kriegswesen, Land- und Hauswirtschaft, Mathematik, mechanische Technik, Mineralogie, Physik, Plastik und Malerei, Seewesen, Zoologie. Die uns vorliegende erste Lieferung enthält aus sechsen dieser Gebiete je eine Tafel. Die einzelnen Bilder sind fein ausgeführt. Das Ganze verspricht, eine grossartige, splendid ausgestattete Enzyklopädie in Bildern zu werden, welche den verschiedensten Unterhaltungs- und Bildungszwecken dienen kann.

U.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Gemäss § 295 des Unterrichtsgesetzes stellt der Erziehungsrat den zürcherischen Volksschullehrern für das Schuljahr 1885/86 folgende Preisaufgabe:

„Ausarbeitung eines Lehrkurses für das geometrisch-technische Zeichnen an der zürcherischen Sekundarschule."

Die Preisarbeiten sind in einer von fremder Hand gefertigten Abschrift einzureichen, welche bloss mit einem Denkspruche versehen sein und weder Namen noch Wohnort des Verfassers bezeichnen soll. Eine verschlossene Beilage, welche mit demselben Denkspruche versehen ist, hat den Namen des Verfassers zu enthalten. Die Lösungen sollen bis spätestens Ende April 1886 der Erziehungsdirektion eingereicht werden.

Vor dem Erziehungsrate:

(M 551 Z) Der Sekretär: **Grob.**

Examenblätter

auf **schönem, dickem** Papier, mit hübscher Randeinfassung, sind in den Liniaturen 1, 5, 7, 8 und 10 vorrätig.

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Es sind erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Italienische Flachornamente

für den Schulzeichenunterricht gesammelt u. geordnet

von

Prof. **U. Schoop,**

Lehrer des Zeichnens an den höheren Stadtschulen in Zürich.

24 Bl. gr. Quart in Farbendruck

mit erklärendem Text in eleg. Mappe.

Preis 8 Franken.

Wohl gibt es schon einige Vorlagenwerke, welche speziell das italienische Flachornament kultiviren und damit Zeugnis ablegen von der Bedeutung, die demselben für den Zeichenunterricht zukommt. Allein teils sind jene Werke so umfangreich angelegt, teils stellen sie an die Schüler schon so hohe Anforderungen, dass ihre Verwendbarkeit an unseren Schulen nur eine äusserst beschränkte ist. Hier will nun das vorliegende neue Schoopsche Werk eintreten, indem es zu einem Preise, der als ein ausserordentlich billiger zu bezeichnen ist, eine Vorlagensammlung bietet, welche den Schüler gleichzeitig in die Anwendung der Farbe einführt und seinen Geschmack an den edeln Umrissen der besten Flachornamente italienischer Künstler bildet. Die Originale sind zu diesem Zwecke von Herrn Prof. Schoop selbst grösstenteils an Ort und Stelle aufgenommen und der Farbendruck ist nach seinen Angaben von den Herren Hofer & Burger in Zürich ausgeführt worden.

Ein Lehrer ist im Falle, sehr billig zu verkaufen:

1) **Webers** Tabellenwerk für Gesang.
2) **Wandtafeln** für den Unterricht in der Naturkunde von Wettstein.
3) **Wörterbuch der deutschen Sprache** von Dr. Daniel Sanders in 2 gross. Bänden.
4) **Encyklopädie** des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens von K. A. Schmid in 10 Bänden.
5) **Schlossers** Weltgeschichte in 18 Bänden nebst Namen- und Sachregister.
6) **Universal-Lexikon** der Gegenwart und Vergangenheit oder encyklopädisches Wörterbuch von H A. Pierer in 34 Bd.

Wer, sagt die Expedition.

Verfassungskunde

in elementarer Form

von **J. J. Schneebeli.**

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich.** (O V 180)

Französische u. italienische Sprache. (H 1571 X)

Herr **Henrioud-Bard**, Lehrer in **Allaman**, am Genfersee, nimmt junge Leute auf, welche hauptsächlich die französische u. italienische Sprache, die Korrespondenz und Buchhaltung zu erlernen wünschen u. nicht viel Zeit darauf verwenden können. — Gute Pflege und Familienleben werden zugesichert. Preis für Pension, Unterricht im Französischen und Wohnung **70 Fr.** per Monat, mit Italienischem 80 Fr. Der Sommerkurs wird am 20. April beginnen. Die besten Referenzen stehen zur Verfügung.

Justus Perthes'

Taschen-Atlas

in 24 kolor. Karten in Kupferstich

mit einem geogr.-statistischen Texte ist solid in Leinwand gebunden zum Preis von Fr. 2. 70 zu beziehen von

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Waisenvater-Stelle.

Wattwil, Stelle des Lehrers und Vorstehers der Waisenanstalt in Rickenhof, verbunden mit Landwirtschaft.

Gehalt: 1200 Fr. mit freier Station für den Vorsteher und dessen Familie.

Anmeldung bis 30. April l. J. bei Herrn Gemeinderat Raschle-Tschudi, Präsident der Armenkommission, in Wattwil.

St. Gallen, den 16. März 1885.

Die Erziehungskanzlei.

Offene Lehrerstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle des Lehrers an der Unterschule in Lachen dahier auf Anfang Mai neu zu besetzen. Gehalt 1400 Fr. nebst freier Wohnung. Anmeldungen nimmt bis zum 24. d. Mts. entgegen

Namens der Schulkommission:
M. Thöny, Pfarrer.

Walzenhausen, den 7. März 1885.

Junge Lehrer

finden günstige Gelegenheit, sich in der französischen Sprache in kurzer Zeit theoretisch und praktisch **gründlich** auszubilden bei Lehrer **Eckerfeld**, Campagne des Invuardes, près Payerne, Vaud.

Neue Volksgesänge von J. Heim

für Männerchor, Gemischten Chor u. Frauenchor.

In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim **Selbstverlag von J. Heim in Zürich.**

☛ **Bei Abnahme von zehn Exemplaren mit 10 % Rabatt.**

Schweizerisches Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln, 55/75 cm, einzeln, auf Karton mit Rand und Oesen à 4 Fr.

Historische Wandkarte der Schweiz mit ihren Grenzgebieten, für den geschichtlichen und geographischen Unterricht in Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen, 115/153 cm, aufgezogen mit Stäben oder in Mappe 20 Fr.

Lehrmittel für alle Stufen und Fächer; Katalog auf Wunsch gratis und franko.

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Soeben erschienen:

Marti, Schlussrechnung, das Dutzend à 6 Fr., einzeln 60 Rp. Kapitel: Landwirtschaft und Hauswesen, Handel, Gewerbe, Bankwesen, Buchhaltung, Geometrie.

Ferner: **Bruchlehre** mit Schlüssel und mündlichen Beispielen, **Rechenbeispiele** aus der **Naturlehre.**

☛ Wir machen die verehrlichen Leser auf den der heutigen Nummer unseres Blattes beigelegten Prospekt der **„Oeffentlichen Vorträge, gehalten in der Schweiz"** (Verlag von Benno Schwabe in Basel) aufmerksam.

Zur Besorgung derselben empfiehlt sich **J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.**